

Der Gießener Anzeiger erscheint täglich, außer Sonntagen, — Beilagen: viermal wöchentlich Gießener Familienblätter; zweimal wöchentlich Kreisblatt für den Kreis Gießen (Dienstag und Freitag); zweimal monatlich Landwirtschaftliche Beilagen. Fernsprech-Anschlüsse: für die Redaktion 119, Verlag 41, Expedition 51. Adresse für Depeschen: Anzeiger Gießen. Annahme von Anzeigen: nur die Tagesnummer bis vormittags 9 Uhr.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brühl'schen Univ.-Buch- und Steindruckerei R. Lange. Redaktion, Expedition und Druckerei: Schulstraße 7.

Bezugspreis: monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2.20; durch Abhol- u. Zusendung monatlich 65 Pf.; durch die Post 75 Pf. — Vierteljährlich, auschl. Beisatz, 2.00; halbjährlich, auschl. Beisatz, 4.00; jährlich, auschl. Beisatz, 7.50. Fernspreisp: lokal 15 Pf., auswärts 20 Pf. — Werbung: Chefredakteur: L. Goeß. Verantwortlich für den polit. Teil: Aug. Goeß; für „Heimatkunde“, „Gewissheiten“ und „Berichtswesen“: Karl Neuwirth; für „Stadt und Land“: Kurt Gerd; für den Anzeigenteil: D. Bed.

Die Franzosen westlich von Mülhausen zurückgeworfen.

Berlin, 10. Aug. Der von Belfort in das Oberelsaß vorgedrungene Feind, anscheinend das 7. französische Armeekorps und eine Infanteriedivision der Besatzung von Belfort, ist heute von unseren Truppen aus einer verstärkten Stellung westlich von Mülhausen in südlicher Richtung zurückgeworfen worden. Die Verluste unserer Truppen sind nicht erheblich, die der Franzosen groß.

Es sind noch keine großen entscheidenden Schlachten geschlagen worden, aber die neueste Meldung, daß ein französisches Armeekorps und eine feindliche Infanteriedivision, die zum Angriff übergegangen waren, westlich von Mülhausen in südlicher Richtung zurückgeworfen worden sind, darf uns doch wieder mit hoher Freude und mit Befriedigung erfüllen. Heimischer Boden wird nicht von den Feinden betreten, und wenn erst der strategische Vorstoß vollendet sein wird, werden wir erst ganz erfahren, daß unsere Heeresleitung das Vertrauen verdient, das ihr bei uns überall entgegengebracht wird. Auf der Seite unserer Feinde versucht man die Welt zu täuschen. Der Präsident von Frankreich hat der Stadt Lüttich eine hohe Auszeichnung verliehen an demselben Tage, als die Festung schon in unseren Händen war. Es stellt sich nach amtlicher deutscher Darlegung heraus, daß wir bei der Erstürmung von Lüttich keineswegs sehr schwere Verluste hatten, da einzelne Forts nicht gestürmt, sondern von der nachrückenden deutschen Artillerie einfach zusammengebrochen worden sind. Dabei sind die deutschen Stürmer gegen die belgische Besatzung wahrscheinlich noch in der Minderzahl gewesen! Wie schamlos die Lügenfabriken des Auslandes schon an Werke sind, davon haben wir also bereits Beweise. Man hat sogar den Versuch gemacht, ein deutsches Armeekorps durch ein gefälschtes Telegramm an die angebliche Bandung eines englischen Expeditionskorps glauben machen zu wollen. Als Antwort auf dieses Telegramm war, wie in Berlin von einem Generalstabsoffizier Vertretern der Presse erklärt worden ist, ein Oberpräsident bezeichnet! Also Vorsicht gegenüber Sensations- und Alarm-Meldungen!

Wir haben bisher nur Erfolge gehabt. Auch der angelegte russische Kavallerieeinfall, wo ist er? Zerstreut an unserer Grenzsicherungsgruppe. Sogar die preussische Landwehr hat in einzelnen Fällen ausgereicht, um die Eindringlinge zurückzuweisen. Die größeren Zerstörungen wichtiger Bauwerke und Anlagen, wo sind sie geblieben? Nichts ist passiert. Nichts hat unseren mit Maschinenmäßiger Genauigkeit sich vollziehenden Aufmarsch auch nur um ein Däpfelchen aufhalten oder in Verwirrung bringen können. Die erste Verlustliste ist heraus. Sie betrifft die Kämpfe an der Orlongre. Man findet sie vielleicht schon ziemlich erheblich, aber was haben wir mit ihnen errungen? Den Schutz unseres Landes. Wenn die Russen ins Land gekommen wären, wieviel Verluste an Gut und Blut hätten wir da zu beklagen gehabt! Und die Hauptsache: der tatsächliche Erfolg, der mit der Einnahme von Lüttich errungen wurde!

Auch die Oesterreicher haben sich äußerst brav gehalten. Nicht nur, daß ihr Reich innerlich einig ist und sogar die Deutschen und die Tiroler sich verbrüder haben — sie haben auch den Serben und den vorwärtigen Montenegroern, und nicht zuletzt, an der Grenze Galiziens, auch den Russen tüchtige Schlappen beigebracht. Mit der russischen Tapferkeit scheint es sehr windig auszugehen.

Daneben dürfen sich Herr Sazonow und Sir Grey anfragen wie sie wollen, um uns mit ihren diplomatischen Verbrehungen zu schaden — sie werden nichts zurecht bringen! Die deutschen Waffen werden schließlich am überzeugendsten wirken!

Die Russen bei Gndsfuhnen zurückgeworfen.

Berlin, 10. Aug. Drei im Grenzschutz bei Gndsfuhnen stehende Kompanien, unterstützt durch heran-eilende Feldartillerie, warfen die über Romeln auf Schleußen vorgehende 3. russische Kavalleriedivision über die Grenze zurück.

Erfolge der Oesterreicher.

Wien, 10. Aug. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz zeigten die Montenegroer gestern und vorgestern große Angriffslust gegen die österreichisch-ungarische Grenze. Am 8. August brachen sie in einer Stärke von 1000 Mann gegen den Grenzposten östlich der Festung Arbinje vor. Die Verluste der Oesterreicher betragen einen Offizier und 21 Mann; die Montenegroer hatten 200 Tote, ferner sah man zahlreiche Schwerverwundete sich zurückschleppen. Am 9. August früh versuchte eine andere montenegrinische Kolonne, die Posten bei Gad und Autovac zu überfallen. Die Besatzung entdeckte den Anschlag und wies ihn tapfer zurück. Der österreichisch-ungarische Kreuzer „Zigarette“ erschien vorgestern vor Antivari und zerstörte die montenegrinische Funkstation durch Granatfeuer.

An der ganzen Grenze von Ost- und Mittellagien erneuerten die Russen gestern früh ihre Versuche, in österreichisches Gebiet einzufallen. Außer Kavallerie traten auch Infanterieabteilungen und Geschütze in Tätigkeit. Trotzdem wehrte der österreichische Grenzschutz alle Angriffe ab. Die österreichischen Verluste, die nicht genau bekannt sind, sind nur geringfügig. Ein besonders heftiger

Kampf entspann sich mit zwei Sotnien Kosaken. Die angegriffenen Grenzposten hielten den Feind auf und nahmen ihm neun Pferde ab, worauf einige reitfundierte Soldaten der Posten eine Attacke ritten. Dies veranlaßte die durch das Feuer arg mitgenommenen Kosaken zur eiligen Räumung des Gefechtsfeldes, auf dem sie 90 Tote und Verwundete zurückließen. Die Oesterreicher hatten keine Verluste. Eine österreichische Grenzabteilung, die von Oesterreichisch-Russisch über die Mohile-Höhe bis zu dem gleichnamigen russischen Grenzort vorgedrungen war, wehrte eine Reihe von Angriffen überlegen ab. Da der mit dem Vorstoß beabsichtigte Zweck inzwischen erfüllt war, wurde der Abteilung befohlen, ihre frühere Stellung wieder einzunehmen, die weiter behauptet wird. Im Verlaufe der mehrstündigen Kämpfe und bei Beginn des Vorstoßes bis zum Einrücken in ihre frühere Stellung büßte die Abteilung vier Tote und fünf Verwundete ein. Von den österreichischen Grenztruppen wurden die zur Lösung besonderer Aufgaben unternommenen kleineren Vorstöße erfolgreich durchgeführt.

Bari, 10. Aug. Der aus Antivari kommende Dampfer „Brindisi“ brachte die Nachricht, daß Antivari von österreichisch-ungarischen Kriegsschiffen beschossen werde. Die Beschießung begann gestern um 8.30 Uhr. Um 8 Uhr erschienen zwei österreichisch-ungarische Kreuzer und teilten der funktentelegraphischen Station mit, daß sie nach zwanzig Minuten die Beschießung eröffnen würden. Als bald nach Ablauf der Frist begann das Bombardement, das auf das Gebäude einer Handelsgeellschaft und die funktentelegraphische Station gerichtet wurde.

Wien, 9. August. Die bis Mjedom etwa 30 Kilometer nördlich von Kralau vorgedrungenen österreichischen Truppen setzten gestern die Offensive fort und besetzten bis zum Abend die Ortschaften ungefähr 40 Kilometer vorwärts. Die bisher an der Weichsel stehenden Grenztruppen überschritten den Fluß und setzten sich am jenseitigen Ufer fest. In Ungarnien bemächtigten sich die Oesterreicher der auf feindlichem Gebiete gelegenen Ortschaften Radziszow, eines Grenzschutzhofs im östlichen Galizien und Komolowka bei Czernowitz, die Bezirkshauptstadt der Bukowina. Sämtliche Versuche von feindlichen Reiterpatrouillen, in Ost- und Mittelgalizien einzufallen, wurden abgewehrt. Bei Balozee zwischen Brod und Tarnopol wurden bei der Zurückverfolgung feindlicher Reiter vier Kosaken getötet und zwei verwundet.

Die Montenegroer

beschossen gestern Teodo im Busen von Cattaro und stellten das Feuer, das von den Oesterreichern erwidert wurde, um sechs Uhr abends wieder ein. Die Oesterreicher hatten keine Verluste. Das Feuer der Montenegroer war völlig wirkungslos. Die Stellungen der Oesterreicher wurden nicht beschädigt.

Lüttich und die Selbsttötung der Franzosen.

Am Freitag nachmittag sandte Präsident Potiorek an den König der Belgier folgendes Telegramm:

„Ich freue mich, Eurer Majestät mitteilen zu können, daß die Regierung der Republik Lüttich die tapferen Stadt Lüttich mit dem Kreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet hat. Die Regierung wünscht die mutigen Verteidiger des Platzes und die gesamte belgische Armee zu ehren, mit der verbunden die französische Armee seit heute früh auf dem Schlachtfeld ihr Blut vergießt.“

Am selben Freitag hat König Albert eine Proklamation erlassen, die in begeisterten Worten den belgischen Kriegern dankt und die zu neuen Taten aufruft und in der der König sagt:

„Alle Angriffe sind abgeschlagen worden. Keines unserer Forts ist gefallen. Die Festung Lüttich befindet sich noch in unserer Hand.“

Das ist der Mut und die Unwahrheit der Verweigerung!

Eine amtliche Darlegung über den Fall von Lüttich.

Berlin, 10. August. In einer Depesche des Generalquartiermeisters heißt es: Französische Nachrichten haben unser Volk beunruhigt. Es sollen 20.000 Deutsche vor Lüttich gefallen und der Platz überhaupt noch nicht in unseren Händen sein. Durch die theatralische Verlesung des Kreuzes der Ehrenlegion an die Stadt Lüttich sollten diese Angaben bekräftigt werden. Unser Volk kann überzeugt sein, daß wir weder Mißerfolge verschweigen, noch Erfolge aufblasen werden. Wir werden die Wahrheit sagen und haben das volle Vertrauen, daß unser Volk uns mehr glauben wird als dem Feinde, der seine Lage vor der Welt möglichst günstig hinstellen möchte. Wir müssen aber mit unseren Nachrichten zurückhalten, solange sie unseren Plan der Welt verraten können.

Jetzt können wir ohne Nachteil über Lüttich berichten. Jeder wird sich selbst ein Urteil bilden können über die von den Franzosen in die Welt geschrieenen 20.000 Mann Verluste. Wir hatten vor vier Tagen vor Lüttich überhaupt nur schwache Kräfte. Denn ein so großes Unternehmen kann man nicht durch Ansammlung überflüssiger Truppenmassen verraten. Daß wir trotzdem den gewünschten Zweck erreichten, lag in der guten Vorbereitung und in der Tapferkeit unserer Truppen, der energischen Führung und dem Festhalten des Mutes. Der Mut des Feindes wurde gebrochen, seine Truppen schlugen sich schlecht. Die Schwierigkeit für uns lag in dem überaus ungünstigen Berg- und Waldgelände und in der heimtückischen Teilnahme der ganzen Bevölkerung, selbst der Frauen, an dem Kampfe. Aus dem Hinterhalte und den Ortschaften aus den Wäldern Feuer-

ten sie auf unsere Truppen, auf die Ärzte, die die Verwundeten behandelten und die Verwundeten selber. Es sind schwere und erbitterte Kämpfe gewesen. Ganze Ortschaften mußten zerstört werden, um den Widerstand zu brechen, bis unsere Truppen durch Fortsgürtel gedrungen waren und in dem Besitz der Stadt sich befanden. Es ist richtig, daß ein Teil der Forts sich noch hielt, aber sie feuerten nicht mehr. Se. Majestät wollte keinen Tropfen Blutes durch Erstürmung der Forts unnütz verschwenden. Sie hinderten nicht mehr an der Durchführung der Absichten. Man konnte das Herankommen der schweren Artillerie abwarten und die Forts in Ruhe nacheinander zusammenschleppen, ohne nur einen Mann zu opfern. Ueber dieses alles durfte eine gewissenhafte Heeresleitung nicht ein Wort veröffentlichen, bis sie starke Kräfte auf Lüttich nachgezogen hatte und auch kein Zweifel es uns mehr entreißen konnte. In dieser Lage befinden wir uns jetzt. Die Belgier haben bei der Behauptung der Festung mehr Truppen gehabt, wie sich jetzt überlegen läßt, als von unserer Seite zum Sturm antraten. Jeder Kundige kann sich daraus die Größe der Leistung ermaßen, sie steht einzig da. Sollte unser Volk wieder einmal ungeduldig auf Nachrichten warten, so bitte ich, sich an Lüttich zu erinnern. Das Volk hat sich einmütig um seinen Kaiser zur Wehr der zahlreichen Feinde gestellt, so daß die Heeresleitung annehmen darf, es werde von ihr keine Veröffentlichung verlangt werden, die ihre Absichten vorzeitig dem Feinde kundtut und dadurch die Durchführung der schweren Aufgabe vereiteln kann. Der Generalquartiermeister, gez. v. Stein.

Die Beteiligung des 3. VI bei Lüttich.

Wie das „Berliner Tageblatt“ nach der „Königlichen Volkszeitung“ meldet und wie wir auch den Mitteilern des amtlichen belgischen Bureaus entnehmen, daß die Belgier gleichfalls nachdrückt, ist „3. VI“ am Donnerstag früh 3.30 Uhr von einer Kreuzfahrt aus Belgien zurückgekehrt. Von der erfolgreichen Fahrt erfahren wir zuverlässig folgendes: Das Luftschiff beteiligte sich in hervorragender Weise an dem Kampfe, der sich bei Lüttich entsponnen hatte und konnte sehr wirksam in ihn eingreifen. Aus einer Höhe von 600 m wurde die erste Bombe geworfen, die ein Verfolger blieb. Darauf ging das Luftschiff bis 300 Meter herab und schleuderte weitere zwölf Bomben, die sämtlich explodierten. Infolgedessen geriet Lüttich an mehreren Stellen in Flammen. Sämtliche Bomben wurden von einem Unteroffizier der Besatzung aus der hinteren Gondel herabgeworfen. Der Unteroffizier war nach der Landung des Luftschiffes unter den Tausenden von Zuschauern ein Gegenstand begeisterten Beifalles.

Belgische Pöbeleien.

Berlin, 10. Aug. Der Brüsseler Vertreter des belgischen Telegraphen-Bureaus telegraphiert aus Goch folgendes: Ueber Belgien ist gestern der Belagerungszustand verhängt worden. Alle Deutschen wurden gestern nacht aufgefordert, das Land baldigst zu verlassen. Das sich in den letzten Tagen in Brüssel ereignet hat, übertrifft alles das, was sich die glühendste Phantasie ausmalen kann. Seit der Kriegserklärung am Dienstag vormittag demobilisierte der Pöbel alle Geschäfte, die Deutschen gehören oder die deutsche Produktion abgeben. Jedes Schild mit deutscher Aufschrift wurde entfernt. Jeder, der ein deutsches Aussehen hat, wurde tadellos auf der Straße angegriffen oder der Spionage verdächtigt. Die unwahrscheinlichsten Dinge wurden insportriert und von der Presse verbreitet, u. a. daß von den deutschen Soldaten der Versuch gemacht worden sei, den Kommandanten der Festung Lüttich, General Vemaun, der sich wider geschlagen, zu ermorden. Auch haben einzelne Blätter die Nachricht verbreitet, daß unsere Soldaten mangelhaft versorgt seien. Auch ergingen sie sich in heftigen Angriffen auf Kaiser Wilhelm, kurzum, der Deutschenhaß wird in fanatischer Weise gepredigt. Fast jede Nacht verlassen tausende Deutsche unter dem Schutz des amerikanischen Generalconsuls seit Donnerstag Belgien über Holland, in ritterlicher Weise von Offizieren und der Bürgergarde beschützt, die seit Freitag endlich beginnen, in Gemeinschaft mit den Stabsbehörden dem Spionageneifer entgegenzuarbeiten.

Der „Köln. Jtg.“ wird noch geschrieben:

Es sind einzelne Dörfer ganz niedergebrannt, in einer Anzahl drücken einzelne Häuser. Aber nun die Gründe: Wenn man mit diesen Dörfern hat von Verblüffung aus, anderer braven Leute in Schwach, so wird wohl keinem der Gedanke gekommen sein, daß derartige Dinge auch im zivilisierten Europa vorkommen könnten. Hier haben wir von seiten der belgischen Bevölkerung, von Männern, Frauen und halbwegsigen Kindern an unsere Truppen alles das erlebt, was wir sonst nur in Krieger- u. Kämpfern erlebt haben. Die belgische Zivilbevölkerung schreit aus jedem Haus, aus jedem dichten Busch mit tödlichem Haß auf alles, was deutsch ist. Wir haben schon in den ersten Tagen eine Menge Verwundete und Tote durch die Zivilbevölkerung gehabt. Daran beteiligten sich Frauen ebenso wie Männer. Vorgestern wurde einem Deutschen nachts in der Nähe der Festung Lüttich, ein anderes Haus hatte die rote Kreuz-Fahne aufgehängt; man legt fünf Mann hinein, am anderen Morgen waren alle fünf erschossen. Gestern morgen findet man in einem Dorf vor Serviers einen einzelnen Soldaten mit auf dem Rücken gebundenen Händen und ausgeschlagenen Augen. Von der vorgestern nach Lüttich abgegangenen Autokolonne hält ein Wagen in einem Dorf, eine junge Frau tritt an den Chauffeur heran, hält ihm ganz plötzlich einen Revolver an den Kopf und schießt ihn über den Haufen. Natürlich ist die sofortige Ermüdung die Folge, aber weder dies noch die Brandlegung der Häuser schreckt das Volk. Von meinen Verwundeten hatten einzelne mir zunächst unerklärliche Schüsse, z. B. Kuchenschuß dicht neben dem Ohr, Auschuss im Rücken

auf dem Kreuzstein. Es stellt sich folgendes heraus: Eine Bagagekutsche, deren Führer der Unteroffizier war, nach nichts von Dornenbüschen befreit, die Begleitmannschaft streicht unter die Bogen, um zwischen den Ästen durchzukriechen, der Unteroffizier fällt plötzlich, daß ihr etwas gegen das Gesicht ist, sofort kränkt er auch der Schuß, der ihn niederschlug. Zwei meiner Begleitenden haben Schusswunden in die Brust, eine schwere Handverletzung ist erfolgt, dadurch, daß beim Vorbeimarsch der Truppe an einer Hecke in der Dämmerung sich plötzlich eine Hand aus der Dede streckt, den Mann an der Brust so nahe Entfernung, daß auf der Haut noch alles voll Pulverstaub liegt. Einem andern wird in der Dunkelheit durch einen Schrotschuß aus nächster Nähe der rechte Arm so verletzt, daß er hier sofort abgenommen werden mußte. In Gemessenheit, eine Stunde zu Fuß von Nachen entfernt, hat am Mittwoch Abend die Bevölkerung in großem Maßstabe eine Automatenkutschenshow angehalten, aus allen Häusern bestrichen; die Begleitmannschaft (Jagaren) war zu schwach, konnte aber doch noch 3 der Laster fassen, Militären und das Haus, aus dem die meisten Schüsse fielen, einäschern. Das rote Kreuz am Arm und Bogen schütz uns vor Verletzungen vor. Die herbeigeeilten Helfer haben nach unsern auf der Böschung liegenden schwer verwundeten Leuten mit Steinen geworfen, sie ausgelacht.

Die erste deutsche Verlustliste.

Berlin, 9. Aug. Namentliche Liste von den Gefallenen und Verwundeten aus den Gefechten unserer Grenzschutztruppen: Infanterie-Regiment Nr. 18: Grabowski, Gefr. 7. Komp. tot; Gant, Gefr. 8. Komp. tot; Infanterie-Regiment Nr. 41: Gailus, Russl. 4. Komp. tot; Inf.-Reg. Nr. 39: Brink, Russl. 9. Komp. verwundet (Hinter Oberarm Knochen splitter); Riesen, 9. Komp. verwundet (Schulter); Jäh 12. Komp. leicht verwundet (Hinter Oberarm); Seltschik, Russl. 6. Komp. leicht verwundet; Schnack, Russl. 6. Komp. leicht verwundet (Hinter Oberarm); Inf.-Regt. Nr. 63: Schöpe, Russl. schwer verwundet; Geyert, Russl. verwundet (Achselwunde); Doehne, Russl. leicht verwundet; Taimar, Refers. leicht verwundet; Bude, Feldwebel leicht verwundet; Inf.-Regt. Nr. 155: Kneiff, Refers. 6. Komp. tot; Glogowski, Refers. 6. Komp. tot; Tysanowski, Refers. 6. Komp. tot; Koflich, Refers. 6. Komp. tot; Kofler, Russl. 7. Komp. tot; Dänisch, Tambour 8. Komp. tot; Seitzmann, Russl. 8. Komp. tot; Inf.-Regt. Nr. 156: Barufel, Gefr. 6. Komp. tot; Tsch. Capitan, Refers. 6. Komp. tot; Schmitt, Janas, Gefr. d. R. 6. Komp. tot; Thoms, Refers. Russl. 7. Komp. tot; Kattner, Russl. 7. Komp. schwer verwundet (beide Arme); Sonnenwald, Russl. 7. Komp. verwundet; Kraitschul, Alexander, Russl. 6. Komp. leicht verwundet; Szassa, Hermann, Refers. 6. Komp. schwer verwundet (linke Hüfte); Katarowa, Refers. 6. Komp. schwer verwundet (linke Bein); Schöpe, Dubert, Unteroff. 7. Komp. schwer verwundet; Kreitenbohn, Russl. 7. Komp. schwer verwundet (beide Arme); Inf.-Regt. Nr. 157: Koff, Russl. tot; Kloniska, Russl. schwer verwundet; Inf.-Regt. Nr. 171: Schöbing, Josef, Refers. geb. 8. Juni 1888 in Kasperberg, Nr. 12. Februar 1892 zu Korbach, vermisst; Kunkel, Wilhelm, Unteroff. geb. 24. April 1891 zu Liebertz, vermisst; Koffel, Otto, geb. 18. März 1889 zu Dörf, Nr. 14. Darfingen, verwundet (Arm); Wölfer, Inf.-Regt. geb. 1. Mai 1886 zu Pöschim, verwundet (Schulter); Singer, Lucian, geb. 18. August 1892 zu Seunheim, Jüngling; Deing, Paul, Refers. Dragoner aus Untermarkgräf (Sachsen), tot; Dragoner-Regt. Nr. 22: Schneider, Gefr. tot; Reichmann, Dragoner, vermisst; Infanterie-Regiment Nr. 7: Jungmann, Leutnant, tot; Reich H., Jäger, tot; Infanterie-Regt. Nr. 1: Knoch, Einj.-Feldw.-Unteroff. tot; Kärner, Tromp.-Sergt. tot; Malt, Man, tot; Infanterie-Regt. Nr. 14: Gölke, Man, 4. Gef. tot; Diekmann, Leutnant, 4. Gef. verwundet und vermisst; Hauser, Man, 3. Gef. verwundet und vermisst; Wertheim, Unteroff. 3. Gef. verwundet; Infanterie-Regt. Nr. 15: Krüger, Gefr. tot; Kramer, Man, verwundet und vermisst; Schäfer, Man, verwundet und vermisst; Jägerregiment zu Pferde Nr. 3: Geiler, Jäger, vermisst; Alst, Gefr., vermisst; Jägerregiment zu Pferde Nr. 5: Baader, Kurt, verwundet (Gale); Jägerregiment zu Pferde Nr. 11: Bach, Philipp, Gefr., schwer verwundet (Lunge); Feld-Artillerie-Regt. Nr. 35: Schönow, Tromp.-Unteroff. 1. Batt. verwundet; Feld-Artillerie-Regt. Nr. 57: Hilse, Leutnant, d. R. Sturz mit dem Pferde (beide Handgelenke verletzt). Der Ort und das Datum, an dem die einzelnen Gefechte stattgefunden haben, können bis auf weiteres nicht veröffentlicht werden, doch gibt den sich ausweisenden Angaben auf Anfragen das Zentral-Nachweis-Bureau des Kriegsministeriums Berlin, Dorotheenstraße 48, schriftlich oder mündlich Auskunft. Die Verwundeten befinden sich in guter Pflege.

Die dänische Kolonie in Berlin

veröffentlicht folgenden Aufruf: An die Dänen in Berlin! Wir, die wir seit Jahren hier leben, fordern sämtliche Dänische in diesen ersten Stunden auf, den deutschen Freunden mit Herz und Hand werthig zur Seite zu stehen, um ihnen die Freundschaft und Sympathie zu beweisen.

Strafverlaß des Königs von Bayern.

München, 10. Aug. Der König von Bayern erließ einen umfassenden Strafverlaß, wonach angesichts der opferwilligen Vaterlandsliebe, die das gesamte Volk beweist, die Strafen für eine Reihe von Vergehen aufgehoben werden.

Beförderungen im österreichischen Heere.

Wien, 10. Aug. Eine Sonderausgabe des Armeeverordnungsblattes veröffentlicht folgendes Kriegs-Adancement: Zu Generalen der Infanterie wurden ernannt: Erzherzog Josef Ferdinand, der ungarische Minister der Landesverteidigung, Graf Szasch, Graf Marzani, zum Feldzeugmeister Feldmarschallleutnant Wurm, zum Feldmarschallleutnant sieben Generalmajore und ein Landwehr-Generalmajor. Ferner wurden 4000 aktive und Reserveoffiziere aller Waffengattungen der gemeinsamen Armee und der Landwehr befördert.

Erfolgreiches Vorgehen der galizischen Jungschützen.

Wien, 10. Aug. Die „Gazetta Borana“ meldet aus Krakau: 800 galizische Jungschützen unter Hauptmann Frank überfielen heute nacht etwa 1000 meist schlafende Kosaken bei Mieschów. Der Kampf dauerte einige Stunden und endete mit dem vollständigen Rückzuge der Kosaken, die etwa 400 Tote und Verwundete hatten. Hauptmann Frank hatte 140 Verwundete und besetzte Mieschów. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Semberg: Die Jungschützen, welche Mieschów einnahmen, setzten den Kampf nordwärts fort nach Lissa, das nach kurzem Schermüß besetzt wurde. Die Russen ließen viele Tote und Verwundete sowie bedeutende Proviantvorräte zurück. Es heißt, daß auch Bistha und Kiele von den Russen geräumt worden sind. Unter den polnischen Jungschützen herrscht große Begeisterung.

Die Sozialdemokratie und die Hilfslosigkeit.

Berlin, 9. Aug. In der heute nachmittag im großen Saale des Gewerkschaftshauses abgehaltenen, überaus zahlreich besuchten sozialdemokratischen Kriegsverammlung — die Hauptzahl der Besucher bestand aus Frauen — wurde auf Antrag der Frau Duse Zieg, Mitglied des Parteivorstandes,

beschlossen, in Groß-Berlin Kommissionen zu bilden, die den Unterbliebenen der im Felde stehenden Soldaten und den durch den Krieg arbeitslos gewordenen Hilse leisten sollen 1. durch unentgeltliche Auskunftsverteilung, 2. durch kommunale Arbeiten, d. h., daß die Magistrats- und städtischen Verwaltungen erlaubt werden, für Hilse zu sorgen, 3. durch Kinderfürsorge und 4. durch Kranken- und Wöchnerinnenhilse. Frau Zieg bemerkte, die Sozialistinnen sollten selbständig vorgehen, aber mit den bürgerlichen Frauen Hand in Hand arbeiten. Es komme darauf an, in dieser großen Not den hinterbliebenen Frauen und Kindern Mut und Trost anzusprechen. Es haben sich auch bereits eine Anzahl sozialistischer Kerne der Frauenhilfsaktion zur Verfügung gestellt. Der Vorsitzende Eugen Ernst teilte mit, daß die Parteioorganisation Groß-Berlins gemeinsam mit der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands bereits eine ähnliche Hilfsaktion in die Wege leite.

Russische Redensarten.

Petersburg, 10. Aug. Nachdem Sazonow festgelegt hatte, daß Rußland die feste Herausforderung (!) angenommen hätte, bemerkte er, daß nach den aufrichtigen Bemühungen Rußlands, den Frieden zu erhalten, es den Feinden nicht gelingen werde, die Verantwortung für den gegenwärtigen Weltbrand auf Rußland abzuwälzen. Es sei nicht Rußlands Diplomatie, welche den Frieden Europas bedrohe, dennoch erbitterte die friedliche Nachstellung Rußlands seine Feinde! Ganz besonders Oesterreich-Ungarn, dieses Oesterreich-Ungarn, das unablässig Rußlands geistliche Stellung am Balkan zu erschüttern suchte. Oesterreich-Ungarn ist es, das den inneren Krieg der Slaven heraufbeschwor, eine Bewegung, welche Gott sei Dank dennoch das Werk der Einigung der Slaven nicht hindern wird. Man kennt den „Vorwand“ zum gegenwärtigen Kriege. (So spricht ein Minister des Jaren vom Fürstenthum in Serajewo.) Zerissen von inneren Wirren beschloß Oesterreich-Ungarn aus ihnen herauszukommen durch einen Schlag, der Rußland erniedrigen und Serbien zu einem Vasallen machen sollte. Rußland konnte Serbien seinen Schut nicht verweigern. Weber Rußland noch Frankreich oder England konnten das zulassen, dennoch machten Rußland und seine Verbündeten große Anstrengungen, um den Frieden zu erhalten, und die Feinde Rußlands täuschten sich, wenn sie diese Friedensarbeit für ein Zeichen von Schwäche nahmen. Selbst nach der Herausforderung (Die Provokation kam von russischer Seite!) gab Rußland seine Versuche, den Frieden zu retten, nicht auf, indem es die Bemühungen in dieser Richtung, und diejenigen seiner Freunde ehrlich bis zum Ende durchführte. Als Rußland mit Rücksicht auf die österreichische Mobilisierung eine ähnliche Maßnahme traf, versicherte der Kaiser mit seinem kaiserlichen Worte dem Kaiser Wilhelm, daß Rußland seine Gewalt anwenden werde, solange die Hoffnung besteht, den Konflikt auf freundschaftliche Weise beizulegen. Seine Stimme ist nicht gehört worden. Deutschland erklärte Rußland den Krieg. (Sazonow „vernicht“ hier die russische Gesamtmobilisierung, die eine Kriegsdrohung gegen Deutschland war und, wie er wußte, von Deutschland so aufgefaßt werden mußte.) Im gegenwärtigen Kriege kämpft Rußland für sein Land und seine Großmachtsstellung. (Wras.) Rußland und seine Verbündeten können nicht zugeben, daß Europa von Deutschland und seinen Verbündeten beherrscht werde.

Diese sehr mäßige Rede wird weder in Rußland noch anderswo überzeugend wirken. Zur Widerlegung dieser dreisten Behauptungen bedarf es keiner Worte mehr. Wir wollen es Rußland jetzt durch Taten beweisen, ob seine anmaßende panslawistische Politik berechtigt war oder nicht!

Die bedrohte Sicherheit Petersburgs.

Kopenhagen, 8. Aug. „Nationaltidende“ in Stockholm berichtet über die Zerstörung Songoes durch die Russen. Die Russen veranfaßten am Sonntag und Montag mit einem großen Dampfer am Hafeneingang alle Dampfströme und sprengten die Eisenbahnverhältnisse und die Hafenmole in die Luft. Sie steckten dreißig Magazine in Brand, zerstörten die Eisenbahnlinien und sperrten die Einfahrt nach Petersburg durch Minen. Die Einfahrt wurde durch Torpedobootsflottillen bewacht.

Aus Bulgarien.

Sofia, 10. Aug. Politische Kreise tadeln allgemein den Entschluß des Generals Radko Dimitriew, in die russische Armee einzutreten. Die Regierung hat den General auf diesen Beschluß hin sofort von seinem Posten als Befehlshaber in Petersburg entlassen. — Das Blatt „Kambana“ schreibt: Dimitriew hätte sich schon während des Balkankrieges mehr als Russe und Serbe denn als Bulgare. Man müsse ihn als Verräter an Bulgarien behandeln und dürfe ihn nicht mehr über die Grenze lassen.

Die Stimmung in der Türkei.

Konstantinopel, 10. Aug. Die türkische Presse befindet sich in Sympathien für Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Sie fährt fort, England wegen der Beschlagnahme türkischer Dreadnoughts anzugreifen. „Terdjumanı Hakikat“ betont, wie sehr sich die Osmanen getäuscht hätten, als sie englisch-türkische, französisch-türkische und russisch-türkische Komitees gründeten in dem Bestreben, dadurch herzliche Beziehungen zur Tripel-Entente zu schaffen. „Tasvir-i Emtar“ schreibt: Wenn es der deutschen Flotte gelingt, einen furchtbaren Schlag gegen die englische Flotte zu führen, so werden alle Muselmanen damit zufrieden und getröstet sein.

Unter großer Beteiligung der österreichisch-ungarischen und der deutschen Kolonie wurde heute vormittag in der deutschen Kirche in Pera eine feierliche Messe abgehalten, wobei ein Gebet für den Sieg der österreichisch-ungarischen und deutschen Waffen gesprochen wurde.

Ueber die Lage im Innern Serbiens

melbet die Wiener „Neue Post“ aus Sofia: Während die österreichisch-ungarischen Truppen von der Donau, Save und Drina aus das Land umklammern, versagt die Zufuhr aus den neu erworbenen Gebieten Serbiens infolge von vielerlei Störungen. Vor allem ist die wichtige Brücke von Gersicht zerstört, die die Verbindung mit Salonik herstellt, so daß der Nachschub aus griechischen Häfen aufgehalten wird. Von Bulgarien erhält Serbien nichts, da Bulgarien selbst Vorräte sammelt. Infolgedessen beginnt sich bei der serbischen Armee und dem Volk Verpflegungsmangel fühlbar zu machen. An der albanischen Grenze sind starke albanische Banden aufgetaucht. Konsularberichte aus Albanien melden, daß die Aufständischen von Schial mit den Truppen des Fürsten fraternisiert haben und nach der albanisch-serbischen Grenze abgezogen sind.

Der schweizerische Oberbefehlshaber.

Basel, 10. August. Der Mailänder „Secolo“ schreibt: Die Wahl des schweizerischen Oberbefehlshabers, die entgegen den gehegten Erwartungen ausgefallen ist, zeigt deutlich den Einfluß, den Deutschland ungewisshaft auf die Berner Regierung ausgeübt hat. Alle Parteien hatten sich auf den Stabschef Sprecher von Bernegg geeinigt, aber unerwartet intervenierte der Bundesrat und setzte die Wahl Willes bei den Parteien durch. — Der „Secolo“ schließt aus alledem, daß die Wahl Willes auf den

Einfluß des deutschen Kaisers zurückzuführen sei, der als Schweizer General einen Mann haben wollte, auf den er sich gegen Frankreich verlassen könnte. Die Schweizer Presse erklärt demgegenüber die Ausführungen des „Secolo“ als unverlässliche politische Brunnengiftung. Die Wahl Willes sei ausschließlich aus militärischen Erwägungen und rein sachlichen Gründen erfolgt.

Auf mit Gott!

1. Auf mit Gott! — nun gibts kein Hasten, Heilig ist der Ehre Bischof. Drauf und dran mit Himmels Walten, Bis der Feind in Trümmer bricht. Die das Hölle spiel getrieben, Sei es auch auf goldenem Stuhl — Daß sie, Gott, wie Streu zerrieben, Wirf sie nieder in den Pfuhl!

2. Weibernacht lag auf den Herzen, Träge schlich der Tag zum Ziel, Doch nur lodern heilge Herzen Seit der eh'ne Wärl' fiel. In der Seele tiefstem Grunde blüht der Bitter Löwenmut, Und die schicksalsschwere Stunde Säutert uns in heißer Blut.

3. O mein Volk, du Volk der Treue, Frei von Frevels Leidenschaft, Laß den Erdentheil auf's neue Spüren deine Siegeskraft! Herrlich starr in Weisheit und Trist du auf den blut'gen Plan, Und das scharfe Schwert in Reibheit. Stürmt du auf die Ruhmesbahn.

4. Stolz und furchlos, ohne Jagen, Festerst im Wortvertrau'n, Wirft das Blut'ge Werk du wagen, Und die Welt wird Wunder schau'n. Hier das Recht, hier Treu und Glaube, Dort Verrat, Mord, Lug und Trug, Drauf mit Gott! bis sie im Staube Winkeleth'n: „es ist genug“.

5. Preis dir, Friedesfürst auf Erden, Treu im Bund mit deinem Gott, Siegeskraft sollst nun du werden Niem Feind zu Hohn und Spott! Auf, mit Gott laßt's Niemand wagen, Er wird gnädig schauen drein. — Herr, hilf' uns die Schlachten schlagen, Und der Sieg muß unser sein! Röm. Heil.

Aus dem Reiche.

Berlin, 10. August. Der Kaiser hat dem Hauptvorstande des Vaterländischen Frauenvereins für Zwecke des Roten Kreuzes 50 000 Mk. huldreichst überwiesen.

München, 10. Aug. Die Herzogin von Arenberg auf Schloß Nordkirchen stellte dem Landeshauptmann von Westfalen für die Zwecke des Roten Kreuzes die Summe von 100 000 Mark zur Verfügung.

Mannheim, 10. Aug. Dem Roten Kreuz wurden weiter zugewiesen: Von der Rheinischen Kreditbank in Mannheim 50 000 Mark, von der Rheinischen Sparkassenbank in Mannheim 30 000 Mark und der Süddeutschen Diskontogesellschaft in Mannheim 30 000 Mark.

Hannover, 10. Aug. A. Constantin, Generaldirektor u. Konsul Constantin haben dem Kaiser 50 000 Mark zu Kriegszwecken zur Verfügung gestellt. Der Kaiser hat befohlen, daß das Geld für Zwecke des Roten Kreuzes in der Provinz Hannover verwendet werden soll.

Reuthehl, 10. August. Der Großherzog von Medeburg-Strelitz stellte dem Roten Kreuz das Refidenzschloß Neubrandenburg als Lazarett zur Verfügung und überwies ihm fünftausend Mark.

Der Geist der alten Chatten.

Siehe, den 10. August.

Stiller wird's von Tag zu Tag in den Gassen unserer Stadt, und doch wollte es uns in diesen Tagen scheinen, als wäre Gießen zum Mittelpunkt geworden, in dem das Leben und Treiben der ganzen Welt pulsirte. Ich möchte sie nicht missen, diese Tage in der kleinen Universitätsstadt. Wieviel Erschütterndes, wieviel Herzergründendes hat sich vor unsern Augen in der letzten Zeit abgespielt. Ich greife nur einige Szenen aus dem Straßenleben heraus, die uns einen klaren Blick in die Verhältnisse gestatten. Ich geriet in ein Menschenmahl, welches sich vor der Druckerei drängte, um die neuesten Nachrichten zu erfahren. Ein einfacher Mann im Arbeitsittel stand vor mir. Er las die Kriegserklärung, dann wandte er sich zu mir und sagte: „Ich wollte, unser Kaiser schickte uns von dem Landsturm in die Front! Hier meiner Ehre müssen sofort ins Feld. Ich gehe Montag. Und ist die Faust hart geworden durch Arbeit. Uns sollte der Kaiser hineinwerfen ins Feindesland. Im Frühling habe ich meine Frau begraben, drei junge Kinder lasse ich zurück. Wir vom Landsturm wissen, daß unter Alles auf dem Spiel steht. Drum heißt es für uns: „Drauf und dran!“ Wo wir zielen, da trifft es. Ob wir sollen oder wiederkehren, wenn wir nur unser Deutschland erhalten.“ Der Mann sagte das alles so selbstverständlich, als ob es das natürlichste von der Welt wäre, daß Mensch zu Mensch sich ausdrückte in diesem ersten Augenblicke.

Ich ging durch eine kleine Gasse, als die Nachricht sich verbreitete, das Quellwasser sei von einem Russen vergiftet. Männer waren weit und breit nicht zu sehen. Einfache Frauen lehrten die Straße vor ihrer Haustür. Als sie von einem Gerichtsboten die Kunde hörten, kam tiefer Ernst in ihr Antlitz. Einige stützten sich auf ihre Besen, andere füllten die Hände, und ich hörte, wie eine Frau zu ihrer Nachbarin sagte: „Das ist ja kein Krieg, mit dem wir es hier zu tun haben, das ist schamwüthig, das ist schändlichste Gemeinheit. Gott helfe uns allen!“ Und still und ruhig setzten sie ihre Arbeit fort.

Ich traf eine junge Frau mit vertrockneten Augen. „Muß Ihr Mann in den Krieg?“ fragte ich. „Ja“, sagte sie, „mein Mann, zwei von meinen Brüdern und drei von seinen Brüdern gehen mit.“ Ich gab ihr die Hand. „Das ist schwer für Sie“, sagte ich. „Ja“, meinte sie, „schwer für mich, und schwer für alle, aber“, fuhr sie fort, „mein Mann sagt, es geht um alles, da darf keiner zurückstehen.“

Ich kam am Kaiserhof vorbei und sah ergreifende Abschiedsszenen. Mütter trennten sich von ihren Söhnen, Schwestern versuchten für den Bruder noch ein Wort des Trostes zu finden, Bräute erstickten das Schluchzen und drückten noch einmal die Hand des Geliebten. Eine große Zartheit und Tiefe des Empfindens zeigte sich überall. Die bitteren Tränen waren daheim in der schwermüthigen Nacht geflossen, hier zeigten alle das gleiche Bestreben, dem Scheidenden die Erinnerung zu sichern an einen freundlichen Blick und ein zuverlässiges Wort.

Ich sah den Ausmarsch der Vorhut der 1. Armee. Die Soldaten waren in der Mannschafft, daß einem das Herz vor Freude lachte bei dieser Blüte unseres Volkes. Eine Gruppe von Bäckern hatte sich an der Straße aufgestellt, wo die Mannschaften vorbeikamen. Wie war schon länger eine alte Frau aufgefallen in der bekannten heftigen Tracht. Als die Mannschafft heranrückte, sah sie forschenden Auges umher, und dann blickte es auf in ihren Zügen, und zwischen ihr und ihrem Sohne ein Austausch herzlichsten Grusses, ein Blick des Segens von der mütterlichen, ein Leuchten der Zuversicht von seiten des Sohnes, und fest stand die alte Mutter, bis der ganze Zug vorüber und auch der letzte Soldat ihren Blicken entwichen war. Dann glitt sie auf den Boden, bedeckte mit der Hand die Augen, und die Tränen flossen. So recht, du tapferer Mutterherz! Festgestanden, Zuversicht in Blick und Haltung, damit der Sohn nicht gekümmert wird durch die Erinnerung an den bitteren Mutter Schmerz. Und auch hier winkten Schwestern und Bräute ihr letztes Lebenswohl, und die kleinen Geschwister juchzten dem Zuge nach und liefen hinterher, solange die Füße sie trugen.

Es ist ein eigener Stamm, unser altes Heidenvolk. Zu Friedenszeiten oft als starkköpfig beschrien, verkannt wegen seiner Feindschaft und seines Eigensinns. Wer es aber näher kennt, der weiß, daß hinter der scheinbaren Verschlossenheit ein tiefes, zartes Empfinden ruht, und jetzt, in diesen Tagen, offenbart sich aufs herrlichste die Seele der alten Chatten. Groß und tapfer in Gefahr, fest und entschlossen, das Allerbeste zu wagen und treu seinen Mann zu stehen.

Am Morgen desselben Tages stand ich unter der Volksmenge, die vor den Toren der Kaserne Spalier bildete, während drinnen der Feldgottesdienst abgehalten wurde. Ein Mann in der Arbeiterbluse stand neben mir. Wie gerieten in Unterhaltung. Er war soeben aus der Schweiz zurückgekehrt und schilderte mir ergreifende Szenen, die er in Basel erlebt hatte, wo eine Menge Deutscher zusammengeschossen waren. „Alle“, meinte er, „waren sich des Ernstes unserer Lage bewußt. Wer alle beherrschte der eine eiserne Wille: Wir müssen es zwingen und wir werden es zwingen!“ Er war verlobt. Schwer, meinte er, war ihm der Abschied von der Braut geworden und ihr wäre schier das Herz gebrochen. Da hätte er der Qual ein Ende machen wollen, hätte eine Befreiung vorgeschlagen, sei schleunigst abgereist und hätte ihr von der nächsten Station aus noch einen Abschiedsgruß geschickt. Derselbe Mann erzählte mir von seinen Beobachtungen aus Friedrichshafen und eine freudige Zuversicht blickte aus seinen Augen. „Die werden dem Feind zu schaffen machen, unsere Schiffe in der Luft. Männer von Eisen sind dort am Werke, die wissen, was sie wollen.“ Und weiter schilderte er mir, wie von Station zu Station Deutsche aus allen Gauen zu ihm stießen, sich einander ihre Erlebnisse mitteilten und wie durch alle nur der eine Wunsch ging, schnell drauf und dran, nicht in überreilter Euphorie, sondern fest und besonnen, wie wir sonst unsere Arbeit anzupacken pflegen. Aber unerschrocken und mit Gottvertrauen in den Feind, so muß und wird es uns glücken. Ob der einzelne zurückkommt oder nicht, unser Deutschland dürfen sie uns nicht nehmen. Von anderer Seite wurde uns erzählt, daß ein frecher Schmiedeneur seines lofen Mauls wegen gefangen gesetzt sei. „Er wird schon wieder frei kommen“, sagten lachend seine Gefährten, „aber den Denkfetzel gebrauche er. Wer in so bitterer erster Zeit das Maul nicht zu zugehen weiß, verdient es nicht, das Schwert führen zu dürfen.“

Ich gehe es, mit Kummer und Jagen habe ich in den vergangenen Jahren oft hineingesehen in mein geliebtes deutsches Volk. Die Vergnügungssucht schien überhand zu nehmen, die Kluft zwischen Gebildeten und Ungebildeten schien immer größer zu werden, der Abgrund zwischen den Ernststrebenden aller Schichten und denen, die nur dem Genuß nachzugehen schienen, klaffte schier unüberbrückbar. Da habe ich mich im stillen oft gefragt, wird unser Volk noch imstande sein, einer großen Gefahr zu begegnen? Und siehe, jetzt in der Stunde größter Not, wo es sich um die Existenz unseres Vaterlandes handelt, zeigt es sich, daß all die Verirrungen nur rein äußerlich waren. Der goldene Kern unseres Volkes ist unberührt geblieben. Die Hirselen im Mummenschanz, so hatten sie sich fremde, unheimliche Art um die Schültern gehängt. Aber jetzt in der ersten Stunde wird der Narrenmantel abgeworfen und geläutert und unverdorben stehen vor uns besonnene, deutsche Männer und von einer Kluft zwischen den verschiedenen Ständen von einem Sinnverständnis zwischen den verschiedenen Bildungsschichten ist nicht länger mehr die Rede. Vom Thron bis zur ärmsten Hütte fühlen wir uns heute als eine große Familie, als Brüder und Schwestern, die eifrig mit Tragweite ihres eigenen Seins, mit Einsetzen ihrer Habe und ihres Blutes füreinander einstehen in der Stunde der Gefahr. Alles Kleine ist von uns abgefallen. Der Blick ist einzig auf das eine notwendige Ziel gerichtet, wie wir unser Volk vor den von allen Seiten anstürmenden Feinden retten. Ernst und überlegen, in stillem Sinne alles prüfend und erwägend, freiwillig sich unterordnend der höheren Einheit, die Hand aus Schwert gelegt, den Blick erhoben, so steht der Deutsche hinaus ins Feld, dem Feinde entgegen. Und groß im stillen Warten, persönliche Interessen willig dem Gesamtwohl unterordnend, treu im kleinsten, ohne je das Große aus dem Auge zu verlieren, so sollten auch wir Zurückbleibenden jeder auf seinem Posten wirken. Eine schwere Zeit ist herangebrochen, so bitter schwer, wie unser Volk sie seit dem Freiheitskriege nicht mehr erlebt hat. Jedem werden fast übermenschliche Opfer auferlegt, aber die Hausfrau am Herd, der Beamte, der Industrielle, kurz alle, welche noch in der Heimat wirken, sind nicht weniger verantwortlich für die Erhaltung des Sieges als der Krieger im Felde. Je mehr dies Bewußtsein uns alle durchdringt, um so treuer helfen wir an unserem Teile unsern opferbereiten herrlichen Krieger. Gott helfe uns allen.

Aus Stadt und Land.
Gießen, 11. August 1914.

Reichsdarlehnskasse.
Wie aus den amtlichen Bekanntmachungen in diesem Blatt hervorgeht, ist am Grund des Reichsgesetzes über die Errichtung von Darlehnskassen auch in Gießen, im Anschluß an die Reichsdarlehnskasse und für deren Bezirk, also auch für den Geschäftsbereich der Reichsdarlehnskassen (Friedberg, Marburg und Weimar) eine Darlehnskasse eröffnet worden, um für das Publikum und insbesondere die Geschäftswelt die Möglichkeit zu schaffen, gegen Verpfändung von Wertpapieren und Waren Geldvorschüsse zu erhalten. Die Einrichtung, die sich während früherer Kriege, insbesondere auch im Jahre 1870 bewährt hat, soll dem Kreditbedürfnis entgegenkommen und dazu beitragen, die Schwierigkeiten und Störungen, die durch den Krieg im Kreditwesen und Wirtschaftskreis hervorgerufen werden, zu mildern und namentlich im Handel und Gewerbe die Möglichkeit geben, sich die zur Fortsetzung des Betriebes erforderlichen Vorräte zu beschaffen.

Wenn die Darlehnskassen hierdurch auch in erster Linie zur Förderung des Handels- und Gewerbebetriebs bestimmt sind, so sollen sie doch auch dem Kreditbedürfnis von Privaten entgegenkommen und ihnen Gelegenheit geben, gegen Verpfändung von Wertpapieren, sich bares Geld zu einem nicht allzu hohen Zinssatz zu verschaffen.

Nach den bisher vorliegenden Anträgen können bis auf weiteres an zuverlässige Pfänder Darlehen von mindestens 100 Mk. und auf die Dauer von 3—6 Monaten gegeben werden: 1. gegen Verpfändung von Wertpapieren auf Grund der amtlich notierten Börsenkurse, wobei die Kottierungen der Berliner Börse vom 25. Juli d. J., eventuell des letztvorhergehenden Kottierungstages, maßgebend sind.

Der Zins der Klasse 1 des Darlehns (inländische Effekten) werden bis zu 60 Proz., Klasse 2 (ausländische Effekten) bis zu 40 Proz. und russische Werte bis zu 25 Proz. betragen. Von bisher bei der Reichsbank zur Lombardierung nicht zugelassenen Effekten werden festverzinsliche inländische an deutschen Börsen notierte Werte bis zu 50 Proz., Aktien bis zu 40 Proz., des Kurswertes, jedoch nicht über 75 Proz. des Nennwertes betragen.

Die Verpfändung von ausländischen Effekten, die an deutschen Börsen keine Kursnotierung haben, sowie Wechsel, Hypotheken, Sparpapiere und ähnliche Einlagebüchern ist ausgeschlossen.

2. Gegen Verpfändung von bisher bei der Reichsbank beleihbaren Waren bis zu 50 Proz. und mit Genehmigung der Hauptverwaltung auch sonstiger Waren bis zu 40 Proz. vorläufiger Schätzung ihres marktgängigen Wertes.

Es steht zu erwarten, daß der Kreis der ohne besondere Genehmigung der Hauptverwaltung beleihbaren Waren in Kürze eine Erweiterung erfahren wird. Der Zinssatz ist zunächst auf 6 1/2 Proz. festgesetzt.

Die Darlehnskassen haben hat ihren Sitz im Reichsbankgebäude. Der Vorstand besteht aus den in den Bekanntmachungen bezeichneten Personen. Die Kassenstunden sind auf 9—12 Uhr vormittags festgesetzt, und es wird während der Geschäftsstunden jede weitere Auskunft erteilt.

Beleihungsanträge sind schriftlich einzureichen, unter genauer Angabe der zu verpfändenden Gegenstände und Verpfändung der auf diese bezüglichen Urkunden (z. B. amtliche Waage-Prüfungsnote, Niederlags-Feuerversicherungsscheine und dergleichen).

Ernennung. Der Großherzog hat den Finanzassistenten Heinrich Hedrich aus Appenrod zum Ministerialsekretär bei der Buchhaltung der Ministerien des Innern und der Justiz ernannt.

General von Emmich. Zu unserer Mitteilung in gestriger Nummer wird uns von einem ehemaligen Offizier des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm ergänzend mitgeteilt, daß General Emmich am 18. November 1890 als Bataillonkommandeur in das Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm versetzt und am 17. Februar 1894 zum Kommandeur des 11. Jägerbataillons ernannt wurde. Während seiner Dienstzeit im Infanterie-Regiment Nr. 116 befehligte v. Emmich erst das 1., dann das 4. Bataillon.

Stiftung aus Anlaß des Krieges. Der Kaiser Albert Heideheim hat dem Oberbürgermeister für die Aufnahme und Verpflegung Verwundeter und zur Unterstützung bedürftiger Zurückgebliebenen von Feldzugsteilnehmern 10000 Mark zur Verfügung gestellt.

Salzverkauf. Die Badedirektion Bad Nauheim wurde durch Ministerial-Befehl beauftragt 1. in Bad Nauheim eine Stelle für Kleinverkauf von Salz einzurichten; 2. den Städteverwaltungen der größeren und mittleren heilenden und heilungsfähigen Städte und Orte mitzuteilen, daß von ihnen Salz zur Versorgung des laufenden Bedarfs bei der Groß-Salinenverwaltung Bad Nauheim bezogen werden kann. In beiden Fällen muß die Gewähr gegeben sein, daß das Salz zur Befriedigung des laufenden Bedarfs, d. h. unentbehrlich an die Konsumenten und zu entsprechend normalen Preisen abgegeben wird, daß also die Spekulation dabei ausgeschlossen bleibt. Zu diesem Zweck wird das Salz von der Kleinverkaufsstelle Bad Nauheim und den kommunalen Verkaufsstellen nur in kleineren Mengen, höchstens 2 Pfund an die einzelnen Haushaltungen, abgegeben werden dürfen.

Bank-Spende. Die Mitteldeutsche Creditbank hat dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine des Roten Kreuzes 20000 Mark und für Unterstützung der zurückgelassenen Familien der in den Dienst eingetretenen Personen 40000 Mark überwiesen. Die Bank zahlt ferner ihren sämtlichen zur Gabe einberufenen Beamten den vollen Gehalt weiter.

Aus eine Mahnung. Ein erheblicher Teil unserer Justizverordnungen steht im Falle. Der Gerichtsbetrieb ist auf ein Minimum beschränkt. Da ist es zu begrüßen, daß in vielen Städten zahlreiche Verordnungen zurückgenommen worden sind. Des Beispiels sollte überall Nachahmung finden. Die Zeiten sind zu ernst, als daß man die Gerichte Bagatellen halber belästigen sollte. Viele Verhandlungen würden ja sowieso wegen Verhinderung der Parteien und der Zeugen auf unbestimmte Zeit vertagt werden müssen.

Ältergenossen-Stiftung. Die Vereinigung der 1848 geborenen Bürger Wiens hat beschlossen, den größten Teil ihrer Vermögensklasse den Mitgliedern reifer Witwen, deren Söhne oder Schwiegerköpfe ins Feld ziehen, als Beihilfe zu überweisen.

Vereins-Spende. Der Technische Verein Wiens hat gestern Abend beschlossen, dem Roten Kreuz 150 Mark, dem Wohlfahrtsausschuß der Stadt 100 Mark aus der Vereinskasse zu überweisen. Eine Zellerksammlung für das Rote Kreuz ergab 22 Mark, welche diesem auch überwiesen werden.

Ein Raubdenkmal in Sicht! Wegen die Rauben des Hochschlagers, der in diesem Jahre in ungeheurer Menge liegt, muß alsbald vorgegangen werden, wenn unser Gemüte nicht verderben soll. Es geschieht dies in der Weise, daß alle 2—3 Tage die Felder mit Kohlfassern durchgegangen und die abgelegten Eier des Schlagers zerdrückt werden. Es sind dies heilige kleine Dämonen, die auf der Ober- oder Unterseite des Kohlgemüses sitzen. Verkauft man diese Arbeit, dann macht das Abfluchen der best aussehenden Rauben die dreifache Rube, geschieht aber nichts, dann ist die Geste von Weiskant, Birring, Blumentohl und Grünkohl gänzlich in Frage gestellt und was das, nachdem Holland seine Grenzen geschlossen hat, für die meisten Haushaltungen zu bedeuten hat, kann jede selbst ermeßen. Hier ist nützliche Arbeit für Kinderhände!

Liedesgaben. Schon bei Beginn der Mobilmachung hat die Firma C. Klingspor dem 118. Regiment als Liebesgabe größere Dosen Zigarren überwiesen, die den Truppen auf dem Marsch und im Lager sehr willkommen sein werden. Weitere Gaben sollen den einzelnen Bataillonen noch nachgeschickt werden.

Unentgeltliche Rechtsbeihilfe. Unserer gestrigen Notiz, betreffend unentgeltliche Rechtsbeihilfe für die Personen des Heeres und der Marine, können wir nach Mitteilung des heiligen Anwaltsvereins dahin ergänzen, daß auch den Angehörigen der einberufenen Soldaten unentgeltlich Rechtsbeihilfe zuteil wird.

Deutscher Soldatenhumor. Es werden uns heute mehrere Aufschriften mitgeteilt, wie sie auf Gießen basierenden Militärposten zu lesen waren: Ausland wird meinetrich oder babisch. — Republik, du gehst in Etid. — Wir wollen ihn schon kriegen: nur immer langsam aber sicher. — Ich habe Angst vor diesem Ding, aber ich werde wohl drat glauben müssen. (Mit dem Wille eines Krieger vor einem Gassen). — Arbeitslose Mannen suchen dauernde Beschäftigung in Frankreich. — Rache ist süß! — Paris wird preußisch. — Franzosenhaßlich Band 25 Fig., dts. Russen 20 Fig., Schweden 50 Fig. — Wenn ihr Franzosen auch laßt, ihr werdet alle tot gemacht. — Wir fangen den Jaren mit Haut und Haaren. — In 14 Tagen früh-laden wir in Paris. — Ankunft in Paris laut Fahrplan. — Sieg oder Tod! — Gott mit uns. — Bar kommt an Sie. — Mer, marcher, toujours tranquille. — Lebe wohl, liebe Heimat. — Es lebe Kaiser Franz! — Lieb Vaterland, magst ruhig sein. — Mions enfants de la patrie, le jour de

glorie est arrive: — Russische Waise a Schadel 10 Fig. — Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt. — Hier wird alles angenommen, doch keine Schmeigermütter. — Auf frohes Wiedersehen! — Nächsten Sonntag Maskenball in Paris. Entree frei. — Franzosen unter Nationalität. — Die Serben sind alle Verbrecher, ihr Land ist ein schwarzes Loch. Die Russen sind auch nicht viel besser, aber Reile kriegen sie doch. — Jede Lang ein Franz. — Und droht es im Osten, und droht es im West, wir schlagen den Bösen, den Dahn und zum Best.

Kreis Friedberg.
** Reichelsheim-Wetterau, 10. August. Die Frauen- und Jungfrauen unserer Gemeinde beschloßen gestern, dem Rufe des Reichsarmee folgend, die Errichtung eines Lazarets für unsere verwundeten Krieger im Pfarrhaus und der Apotheke. Hierzu wurden 80 Betten zur Verfügung gestellt. 30 Frauen und Mädchen haben sich zu dieser Hilfeleistung dahier bereit erklärt. Es fehlt uns freilich noch eine geeignete Verbandsschwester. Dr. Eichenberg zu Eschell hat an Stelle des ins Feld gehenden Dr. Venz die Leitung des Lazarets übernommen. An Gaben gingen bereits 300 Mk. ein. Der hiesige Männergesangsverein spendete seinen beim Gesangswettbewerb zu Dornheim errungenen Preis im Werte von 50 Mk.

Kreis Weimar.
h Weimar, 10. Aug. Eine außerordentliche Stadtverordneten-Versammlung bewilligte einstimmig 50000 Mark zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien, deren Ernährer zu den Bahnen berufen wurden.

Oeffen-Raiffau.
m. Bad Wilsungen, 10. Aug. Die hiesige Verwaltung der Königsquelle hat 20000 Flaschen Mineralwasser zur Verfügung gebracht, die als Liebesgaben für Soldaten verwendet werden sollen.

Vermischtes.

* Mit 72 Jahren in den Krieg. Ein 72jähriger Kriegsfreiwilliger ist eingetroffen. Es ist der Hausverwalter Ludwig Ohlmeier aus Neudorf. Ohlmeier machte die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mit und erwarb sich außer anderen Auszeichnungen auch das eiserne Kreuz. Der alte Kriegsmann war auf Sommerurlaub nach Schlesien geladen. Dort hörte er von dem bevorstehenden Ausbruch der Feindseligkeiten gegen das deutsche Reich. Als er in Berlin die lobende Begeisterung nach der Verkündung der Mobilmachung sah, bestellte er sofort seine Kriegsauszeichnungen auf die Brust, eilte zum Bezirkskommando und meldete sich freiwillig zur Bahne. Man machte Einwendungen wegen seines hohen Alters, der Veteran aber wies auf seine Kämpfe hin und erklärte, daß er hinter seinen drei Söhnen nicht zurückbleiben wolle. Diese, zwei verheiratete und ein noch lediger Bauarbeiter, hatten ihre Einberufung erhalten. Endlich erklärte der begeisterte Mann, daß er es nicht überleben werde, teils untätig zusehen zu müssen. Zu seiner Freude bekam der Veteran die Nachricht, daß man seine Dienste als Wachwächter bei seinem alten Regiment in Anspruch nehmen wolle. Seine Frau, die schon 73 Jahre alt ist, erklärte, daß sie sich ihrem Manne und ihren drei Söhnen angeschlossen hätte, wenn sie nicht schon zu gebrechlich wäre.

* Eine Geschichte von Wolke erzählt Frau von Hegermann-Lindencrone, die Gattin des früheren bänischen Gesandten in Berlin, in ihren Erinnerungen, die sie in Harpers Magazine veröffentlicht. Der Kaiser zog sie bei Empfängen und Besuchen oft in Gespräch und unterhielt sich gern mit ihr. Bei einer dieser Gelegenheiten erzählte Frau von Hegermann dem Herrscher eine hübsche, wenig bekannte Anekdote von Wolke, über die dieser herzlich lachte. Bei dem Besuch des Königs von Spanien 1905 wurde König Alfons auch das diplomatische Korps vorgestellt; auch der Kaiser sprach mit den Gesandten und ihren Damen und erzählte Frau von Hegermann, daß er soeben die Lebenserinnerungen Wolkes gelesen habe, in denen auch von den Eltern und Großeltern ihres Vaters viel die Rede sei. Er spricht oft in seinen Briefen von dem Heim der Großeltern Adres Gatten in Kopenhagen,“ sagte der Kaiser, „wie wohl er sich bei ihnen fühlte und wie glücklich er war, dort immer einen reizenden Kreis von interessanten und gebildeten Menschen zu finden.“ Daraus knüpfte die Dame ihre Geschichte, indem sie sagte: „Haben Guts Majestät schon von dem Besuch gehört, den Wolke einmal am Hofe eines Großherzogs machte? Ich glaube, mein Schwiegervater war es, der sie mir erzählte. Wolke dachte natürlich, da er alle großen Orden und Ehrenzeichen der deutschen Staaten hatte, er besäße auch den Hauptorden dieses Hofes. Als er sich dabei zu seinem Besuch bei dem Großherzog rüstete, sagte er zu seinem Diener: „Bergiß mir nur nicht, den richtigen Orden anzuflehen.“ Der Diener sah hässliche Orden seines Herrn durch, konnte aber diesen nicht finden, und da er annahm, er müßte ihn wohl verlegt haben, kante er einfach den großherzoglichen Orden und legte ihn sorgsam in den Koffer. Als Wolke seine Uniform anzog, blickte er auf die Brust und war befriedigt, den Orden an Ort und Stelle zu finden. Der Augenblick der Ankunft war gekommen. Wolke betrat den Audienzsaal und zu seiner höchsten Verwunderung sah er den Großherzog eintreten mit einem Ein in der Hand, in dem sich der Orden befand, den er schon an der Brust trug. Der Fürst hatte sich Bortwaise gemacht, daß er dem großen Feldherrn die Dekoration nicht bereits früher verliehen habe, und wollte sie ihm nun sogleich an den Rock heften. Man stelle sich seine Ueberraschung vor, da er ihn schon an Ort und Stelle fand!“

Ämtlicher Wetterbericht.
Oeffentlicher Wetterdienst, Gießen.
Wetterausichten in Gießen am Mittwoch, den 12. Aug. 1914: Weist better und trocken, warm, Bewölkung.

Letzte Nachrichten.

Russischer Rückzug an der türkischen Grenze.
Konstantinopel, 11. Aug. Der „Tanin“ meldet: Die Russen räumen seit einigen Tagen in Gile die Nachbargebiete der russisch-türkischen Grenze, indem sie Lebensmittel-Depots verbrennen. Eine Division Kavallerie hat sich nach Kars zurückgezogen. Die Bevölkerung flüchtet nach der Türkei, ebenso viele russische Deserteure. In Vaku sind Unruhen ausgebrochen; Reservisten haben den Polizeidirektor getötet.

Bulgarische Gefahr für die Serben.
Sofia, 11. Aug. Die Agence Bulgare hat die Mitteilung erhalten, daß zahlreiche Banden versammelt sind, angeblich um sogenannte bulgarische Komitasschis in Mazedonien zu verfolgen und einen Einmarsch in das serbische Gebiet vorzubereiten. Die mazedonische Bevölkerung ist sehr erregt.

Sofia, 11. Aug. Agence Bulgare meldet: Der Ministerpräsident erklärte in der Sobranie, Bulgarien sei entschlossen, strenge Neutralität zu beobachten. Angesichts der internationalen Lage verlange die Regierung doch die Erklärung des Belagerungsstandes für das ganze Land. Wenn ungeachtet der Erklärung der Neutralität die Grenzen des Königreichs verletzt würden, müßte die Regierung bereit sein, jeder Eventualität die Spitze zu bieten.

Stuttgart, 11. Aug. Das mit der Ausstellung für Gesundheitspflege verbundene Stadion auf dem Cannstatter Wasen ist heute teilweise niedergebrannt. Die Haupttribüne wurde vollständig zerstört.

